

# Schatzsuche am Kalksteinbruch

## SELBSTVERSUCH Volontärin testet Corona-sicheres Hobby „Geocaching“ in Kallenhardt

VON LAURA OTTEN

**Kallenhardt** – Zwischen Lockdown, Homeoffice und Kontaktbeschränkungen kommt bei vielen momentan die Bewegung an der frischen Luft zu kurz. Abhilfe verschaffen könnte vielleicht ein neues Hobby – wie etwa das „Geocaching“, eine Art moderne Schatzsuche à la Schnitzeljagd. Dazu aber gleich mehr. Am Kallenhardter Kalksteinbruch gibt es seit kurzem einen neuen Geocache-Standort, der auch von Steinbruch-Betreiber Westkalk unterstützt wird. Natürlich habe ich es mir nicht nehmen lassen, das Ganze einmal auszuprobieren und mich auf die Socken gemacht.

Jetzt aber nochmal von vorne. Für mich begann die Reise nämlich bereits im Wohnzimmer, denn bevor ich mich auf den Weg machen konnte, musste ich ja erst einmal wissen, was „Geocaching“ überhaupt bedeutet. Kurz zusammengefasst läuft der Spaß folgendermaßen ab: Zuerst müssen angehende Schatzsucher die Geocaching-App herunterladen. Diese fungiert als eine Art Navigationssystem, die Benutzer zu den nächstgelegenen Geocaches führt. Dann heißt es erst einmal suchen, denn die kleinen Behälter sind teilweise gar nicht so leicht zu finden. Ist man dann fündig geworden, öffnet man die Box und trägt sich in das darin enthaltene Logbuch ein. Meinen Internetrecherchen zufolge können sich auch Tauschgegenstände von anderen Benutzern darin befinden.

So weit so gut. Die App ist heruntergeladen und ich weiß, was auf mich zukommt. Mit festem Schuhwerk, Desinfektionsmittel, vollem Handyakku und bewaffnet mit Stift und Papier geht es für mich los nach Kallenhardt. Auch wettertechnisch schein ich auf der sicheren Seite zu sein (dachte ich zu diesem Zeitpunkt noch). Ich beginne mein kleines Abenteuer nicht direkt am Kalksteinbruch – ein



**Der Beweis: Volontärin Laura Otten hat den Geocache am Kallenhardter Kalksteinbruch gefunden.**

FOTO: OTTEN

Blick in die App verriet mir nämlich bereits im Voraus, dass auch im Dorf ein Geocache mit dem Namen „Schöner Ausblick“ versteckt liegt. Spätestens jetzt merke ich, dass meine Neugier geweckt ist, auch wenn es sich bloß um eine kleine Box handelt. Ich starte also meine kleine Mission.

Sofort merke ich, wohin mich der Weg führt – und zwar Richtung St.-Clemens-

Kirche. Schnell bin ich dort angelangt und laut App sind es noch zehn Meter bis zum Ziel (kurze Anmerkung an dieser Stelle: Beim Blick aufs Handy die Umgebung nicht vergessen). Und da bin ich – der Name „Schöner Ausblick“ ist wirklich wörtlich zu nehmen, denn unter mir erstreckt sich eine wahrlich ansehnliche Landschaft. Wofür ich eigentlich hier bin, habe ich selbstverständlich nicht

vergessen, also mache ich mich gleich auf die Suche. Während ich mich so mit nach unten gesenktem Blick und gekrümmtem Rücken immer wieder im Kreis bewege, frage ich mich kurz, wie ich wohl auf Umstehende wirke.

Nach fünf Minuten gebe ich auf – weit und breit keine Spur vom versprochenen Schatz. Enttäuscht werfe ich noch einmal einen Blick in

die App. Und da steht es in der Beschreibung: „Ihr braucht eine 1,50 Meter bis 2 Meter lange Schnur und einen metallischen Gegenstand wie eine Schraube, Unterlegscheibe oder Mutter. Ohne dieses Zubehör kommt ihr nicht an die Dose!“ Na toll, denke ich. Aufgeben steht aber nicht zur Debatte, denn ohne wenigstens ein Erfolgserlebnis möchte ich nicht wieder nach Hause.

## Geocaching

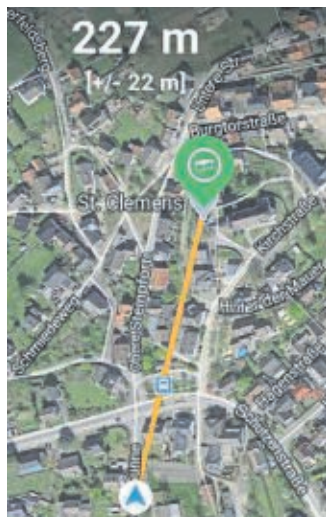
Beim **Geocaching** geht es darum, Landschaften zu entdecken oder mehr über wertvolles **Kulturgut** zu erfahren, weiß auch Westkalk-Prokurist Marius Risse: „Das ist bei uns ja beides gegeben. Die Aussicht über die Landschaft ist nicht nur **beeindruckend**, sie vermittelt auch unmittelbar den Einklang von Rohstoffgewinnung und Natur. Man kann es sich kaum vorstellen, aber ein Steinbruch bietet vielen Tier- und Pflanzenarten einen perfekten Lebensraum.“

Also mache ich mich auf den Weg zum Kalksteinbruch (zu Fuß etwa 23 Minuten). Ein Blick in den Himmel verrät mir, dass ich mich anfänglich in falscher Sicherheit gewogen habe, da es langsam zu schneien beginnt. Bekanntlich kommen aber nur die Harten in den Garten, deshalb lasse ich mich nicht abbringen und erreiche den Standort ohne weitere Probleme. Dieses Mal muss ich zum Glück nicht lange suchen – wo genau sich der Cache befindet, erwähne ich hier mal nicht. Ich ziehe ihn also hervor und siehe da! Ein wenig stolz bin ich schon, als ich die grüne Dose öffne und das Logbuch daraus hervorhole.

## Schatzsuche erfolgreich abgeschlossen

Ich stelle fest, dass ich bei Weitem nicht die Erste bin, die dem Geocache-Standort einen Besuch abstattet, schon so einige Namen haben sich in dem kleinen Büchlein gesammelt. Ich schließe mich dem an, lege die Dose wieder ins Versteck zurück und werfe einen letzten Blick in den sich vor mir erstreckenden Steinbruch. Trüben kann meine Laune jetzt höchstens noch der Schneeschauer, der auf dem Rückweg auf mich niedergeht (zurück im Auto scheint die Sonne wieder als wäre nichts gewesen, aber der April macht ja sowieso was er will.)

Mein Fazit: Dafür, dass ich zu Beginn nicht wusste, um was es beim Geocaching überhaupt geht, hat mich mein Ausflug relativ schnell in seinen Bann gezogen. Ob es nun am Suchspaß oder einfach am Erkunden neuer Orte liegt, ist meiner Meinung nach garnicht so wichtig, solange ich dem Corona-Alltag, wenn auch nur vorübergehend, entweichen kann. Die App werde ich behalten und auch bei künftigen Spaziergängen öffnen – wer weiß, vielleicht trage ich mich zukünftig noch in das eine oder andere Logbuch ein.



**Die Geocaching-App** weist den Weg zu den Standorten.



**Westkalk-Prokurist Marius Risse** an der Aussichtsplattform des Kalksteinbruchs in Kallenhardt.